ich-bin-wirklich-sauarm-Preis: **€0,20**;
mir-geht-es-nicht-schlecht-Preis: **€1**;
ich-besitze-Mercedes-Aktien-Preis: **€100**;

★ Zeitung von RIO, der Revolutionären Internationalistischen Organisation ★ Nummer 42 ★ März 2011 ★

www.REVOLUTION.de.com

Der arabische Frühling
„Wo sind die Männer? Wir Frauen sind schon hier!“
Welche Rolle spielen Frauen bei den Protesten in der arabischen Welt?
→ Seite 2



Rote Frauenorganisation
Ein Interview mit der revolutionär-marxistischen Frauenorganisation „Pan y Rosas“ („Brot und Rosen“) aus Argentinien
→ Seite 2



100 Jahre nach dem ersten Frauenkampftag

Frauenbefreiung und Revolution

in Europa, den arabischen Ländern, und weltweit!

Kampftag der Arbeiterinnen

Warum der Frauentag am 8. März nach 100 Jahren immer noch aktuell ist

Die Gleichberechtigung der Frau? Ist das nicht schon längst umgesetzt? Immerhin gibt es nicht wenige Frauen in Führungspositionen in Politik (Merkel in Deutschland, Clinton in den USA, Kirchner in Argentinien) und Wirtschaft (hin und wieder weibliche CEOs). Die Zahlen sprechen jedoch eine andere Sprache, eine Sprache von Hausarbeit, schlechteren Löhnen und Jobunsicherheit.

Der Kapitalismus

Diese vielfältige, bis heute anhaltende Unterdrückung der Frau ist nicht einfach das Produkt von veralteten Einstellungen von Männern oder von Frauen. Vielmehr resultiert sie aus der kapitalistischen Klassengesellschaft. Frauenunterdrückung gab es zwar schon vor dem Kapitalismus, aber der Kapitalismus hat diese (und auch andere) Unterdrückungsformen integriert und kann nicht darauf verzichten.

Zum Einen bedeuten die geringeren Löhne von Frauen, dass die KäuferInnen ihrer Arbeitskraft (also die KapitalistInnen) weniger bezahlen müssen. Diese Spaltung in den Reihen der ArbeiterInnenklasse verschärft die Konkurrenz und drückt letztendlich die Löhne von Allen.

Zum Anderen muss der Kapitalismus für eine stete Heran- und Ausbildung neuer Arbeitskräfte und damit auch für die Kinderbetreuung sorgen. Es ist für das Kapital schlicht billiger, wenn ein Großteil dieser Arbeit unentgeltlich von Frauen gemacht wird.

Um die Frauenunterdrückung zu beenden, reichen weder gesetzliche Reformen noch antisexistische Aufklärung aus. In erster Linie muss die Hausarbeit vergesellschaftet und die bürgerliche Familie aufgehoben werden. Das bedeutet natürlich nicht, dass es Menschen verboten sein sollte, in kleinen Gruppen mit Verwandten zu leben – aber sehr wohl, dass die heute persönlichen Aufgaben von Kinderbetreuung, Essenszubereitung usw. (die heute hauptsächlich von Frauen erledigt werden) zu gesellschaftlichen Aufgaben gemacht werden müssen, mit kostenloser Kinderbetreuung rund um die Uhr, ausreichendem Angebot gemeinschaftlicher Küche usw.

Der Feminismus

Die seit etwa 30 Jahren anhaltende Offensive der herrschenden Klasse gegen die Rechte der ArbeiterInnen auf weltweiter Ebene hat die Situation der arbeitenden Frauen drastisch verschlechtert. Der Abbau von staatlichen Sozialleistungen zwingt Frauen dazu, diese Aufgaben „privat“ zu übernehmen, und die Ausweitung weiblicher Lohnarbeit findet vorrangig im Niedriglohnsektor statt.

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern gehen etwas zurück, aber machen nur die Unterschiede zwischen den Klassen deutlicher. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung können sich einige wenige Frauen von der Unterdrückung quasi freikaufen, in dem sie ihre „Frauenarbeit“ von Lohnarbeiterinnen erledigen lassen.

Die feministische Bewegung der 70er und 80er hat in weiten Bereichen die rechtliche Gleichheit durchgesetzt. Damit konnten einige Akademikerinnen, Politikerinnen und Kapitalistinnen in führende Positionen aufsteigen. Doch diese gesetzliche Gleichheit ist so viel Wert wie die Rechtsgleichheit von Besitzenden und Nicht-Besitzenden: ein Obdachloser hat das gleiche Recht wie ein Milliardär, sich einen Palast zu kaufen, und beiden ist es gleichermaßen verboten, unter einer Brücke zu schlafen. Aber was heißt das schon?

Deswegen ist ein Feminismus, der sich auf diese rechtliche Gleichheit und die Dekonstruktion von sexistischen Vorurteilen beschränkt, nicht in der Lage, die Probleme der Mehrheit der Frauen weltweit zu lösen. Schlussendlich kann nur die Überwindung des Kapitalismus diese Unterdrückungsform beenden.

Der Stalinismus

Es gibt keine Frauenbefreiung ohne Sozialismus. Jedoch war und ist der „real existierende Sozialismus“, wie er in der DDR oder der UdSSR existierte und noch auf Kuba existiert, unserer Meinung nach kein Sozialismus. Zwar wurde mit der Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln eine wichtige Grundlage für die Überwindung des Kapitalismus geschaffen, doch die Herrschaft einer abgehobenen Bürokratie verhinderte die Selbstorganisation der Arbeitenden und das Absterben des Staates. Die Folge davon war bürokratische Misswirtschaft, die zu Krisen (und in den allermeisten Fällen zu kompletten Zusammenbrüchen) führte.

Aus diesem Grund waren die Errungenschaften der Frauen in den stalinistischen Staaten sehr widersprüchlich. Einerseits bekamen sie Zugang zu Bildung und Kinderbetreuung, die weit über die kapitalistischen Standards hinausgingen. Andererseits machten die stalinistische Parteien einen Kult aus der bürgerlichen Familie („Die Familie ist die kleinste Zelle“ der sozialistischen Gesellschaft, hieß es zum Beispiel in der DDR), womit die Frauen weiterhin eine erhebliche Doppelbelastung schultern mussten. Die StalistInnen schränkten auch das Abtreibungsrecht ein – im Kontrast dazu hatte die noch revolutionäre Sowjetunion als erstes Land überhaupt das Abtreibungsrecht eingeführt. Und schon Marx und Engels forderten „die Aufhebung der Familie“ zugunsten des freien Zusammenlebens der Menschen.

Die Perspektiven

MarxistInnen kämpfen gegen jede Unterdrückung der Frau: Wir fordern nicht nur gleiche Rechte sondern auch gleiche Arbeitsverhältnisse, wir fordern kostenlose Verhütungsmittel und uneingeschränktes Recht auf Abtreibung usw. Doch wir kämpfen vor allem für die Überwindung des Kapitalismus, um die Grundlage der Frauenunterdrückung aufzuheben.

Für uns als MarxistInnen ist die Unterdrückung der Frau aber kein bloßer „Nebenwiderspruch“, der durch die sozialistische Revolution automatisch aufgelöst wird. Vielmehr muss der Kampf gegen Frauenunterdrückung ein zentrales Element des Kampfes gegen den Kapitalismus sein. Männliche Arbeiter mögen einen kleinen Vorteil davon haben, dass sie von der größten Last der Hausarbeit „befreit“ sind. Aber letztendlich dient dieser „Vorteil“ nur der Spaltung ihrer Klasse und damit ihrer eigenen Unterdrückung.

Wir treten für den Aufbau einer revolutionären Partei ein, die die Kämpfe gegen jede Unterdrückungsform in einer internationalen Strategie gegen die Kapitalherrschaft zusammenführt. Wir lehnen die Vorstellung ab, dass „die Frauen“ gegen „die Männer“ zu kämpfen hätten – denn sie verwischt die unversöhnlichen Klassengegensätze innerhalb der Geschlechter.

Dennoch ist klar, dass in der ArbeiterInnenbewegung und selbst in der revolutionären Linken der gesellschaftliche Sexismus reproduziert wird. So sind viele Gewerkschaften und linke Gruppen sehr „männliche“ Organisationen. Von daher unterstützen wir das Recht von Frauen auf eigene Strukturen innerhalb der Bewegung – wie sie Frauen in der sozialistischen und der kommunistischen Bewegung vor etwa hundert Jahren bereits erkämpften.

Denn in den großen Revolutionen der Vergangenheit (z.B. der russische Revolution von 1917) und der Gegenwart (z.B. die revolutionären Prozesse in den arabischen Ländern heute) haben Frauen immer wieder eine zentrale Rolle gespielt. Unser Ziel ist es, dass arbeitende Frauen Seite an Seite mit arbeitenden Männern an vorderster Front im Kampf gegen den Kapitalismus stehen.

„Brot und Rosen“

Die Parole „Brot und Rosen“ ist in Deutschland eher unbekannt. Sie geht zurück auf einen Streik von Textilarbeiterinnen im Jahr 1912 in Massachusetts in den USA. 20.000 Arbeiterinnen, hauptsächlich Migrantinnen, streikten für zwei Ziele: Einmal forderten sie mehr Geld für ihre Arbeit, also mehr „Brot“. Darüber hinaus wollten sie mit ihrem Streik aber auch bessere Lebensbedingungen erkämpfen. Hierfür haben sie „Rosen“ als Symbol verwendet. Der Streik war damals ein großer Erfolg: die Arbeiterinnen gewannen Lohnerhöhungen, die Bezahlung von Überstunden und keine Repressalien gegen Streikende.

Dieser Streik hat vor vielen Jahren gezeigt, wie der Kampf gegen Frauenunterdrückung und kapitalistische Ausbeutung miteinander verbunden sind. Die ArbeiterInnenbewegung[1] muss sich für die Gleichheit der Frauen einsetzen, um ihre Ziele zu erreichen – und die Frauenbewegung muss eine Bewegung der Arbeiterinnen sein, um die Unterdrückung zu beenden.

Aber ist eine Bewegung der Arbeiterinnen[2] heute möglich oder nötig? Unserer Meinung nach schon.

Denn selbst in einem imperialistischen Land wie Deutschland verdienen Frauen 23% weniger als Männer, und gleichzeitig machen sie im Durchschnitt etwa doppelt soviel Hausarbeit. Vor allem die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise bekommen Frauen besonders hart zu spüren: 40% der arbeitenden Frauen sind im Niedriglohnsektor. Sie werden in typische „Frauenberufe“ gedrängt, die in der Regel mit unsicheren Arbeitsverhältnissen und schlechten Löhnen verbunden sind.

Dazu kommen viele Unterdrückungsformen, die schwerer in Zahlen zu fassen sind: In der Werbung wird der weibliche Körper zu einem Kaufobjekt degradiert; ein wahnwitziges Schönheitsideal kann zu psychischen und physischen Krankheiten führen; Schülerinnen kommen im Unterricht nur halb so viel zu Wort wie männliche Klassenkameraden; und etwa ein Viertel der erwachsenen Frauen haben in einer Beziehung physische Gewalt erlebt; um nur einige Beispiele zu nennen. Und in den imperialisierten Ländern besteht das Leben von Hunderten Millionen Frauen aus Armut, Analphabetismus, Hunger und Gewalt.

Mit dieser Flugschrift wollen wir die Situation von Frauen betrachten aber auch aufzeigen, wie sie geändert werden könnte. Deswegen konzentrieren wir uns besonders auf die Rolle von Frauen in den Protesten, die gerade die gesamte arabische Welt erschüttern.

→ von Alex Lehmann, RIO, FU

1. „ArbeiterInnenbewegung“ (mit großem „I“) ist für uns die Abkürzung für: Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bewegung.
2. „ArbeiterInnen“ heißt wiederum alle, die keine Produktionsmittel besitzen und deswegen ihre Arbeitskraft verkaufen müssen – also auch Arbeitslose.

Veranstaltungen

Anfang April wird RIO offene Diskussionsveranstaltungen in verschiedenen Städten anbieten, um über diese Themen zu diskutieren: Wie ist die Situation der Frauen in Europa? Welche Rolle spielen Frauen im arabischen Frühling? Welches Programm gegen Frauenunterdrückung ist nötig?
Termine demnächst auf:
www.revolution.de.com

Der Arabische Frühling

Welche Rolle spielen Frauen bei den Protesten in der arabischen Welt?

„Wo sind die Männer? Wir Frauen sind schon hier!" hallte es 2006 durch die ägyptische Textilmetropole Mahalla al-Kufr. Und schließlich ließen sich auch die männlichen Textilarbeiter blicken und eingereiht bei ihren weiblichen Kolleginnen traten sie eine Streikwelle los, die das Ägypten von Mubarak in Aufruhr brachte.

Dieses Bild passt so gar nicht zu dem Frauenbild, das hierzulande auf die arabische Kultur projiziert wird, mit den Klischees von Verschleierung und Zwangsehe. Dem Bild der arabischen Frau als stillem Opfer steht das nicht weniger falsche Bild der aufgeklärten und emanzipierten Frau des Westens gegenüber.

Die Probleme der Massen

Die Probleme von Frauen in der arabischen Welt sind vielfältig. Nur für die Frauen der besitzenden Klassen und der Eliten stellt sich die „Frauenfrage" als rein juristisches Problem dar. Die Frauen der ArbeiterInnenklasse und anderen verarmten Klassen haben weitaus mehr Probleme zu erleiden.

Natürlich haben gerade sie besonders mit sexueller und physischer Gewalt, mangelnder Bildung und dem Fehlen von politischen Rechten zu kämpfen. Vor allem sinkende Löhne und steigende Preise zwingen die Frauen in eine immer größere Misere, da sie den größten Teil der Last für die Ernährung ihrer Familien tragen müssen. So verschärfen die Folgen der weltweiten Krise des Kapitalismus die Frauenunterdrückung. Es ist kein Wunder, dass die Massenproteste ausgerechnet jetzt ausbrechen und vielerorts von Frauen getragen werden.

Aber die Frauen aus den armen und



ausgebeuteten Klassen in Nordafrika und dem Nahen Osten sind nicht erst heute TrägerInnen von Protesten. In den antiimperialistischen Kämpfen gegen Kolonialmächte vor und *de facto*-Kolonialmächte nach der Entkolonialisierung, haben sich Frauen stark beteiligt. In Algerien zur Zeit der Besatzung kleideten sich die Frauen in ein traditionelles algerisches Gewand, das den ganzen Körper bedeckte. Dies war sowohl ein politischer Ausdruck gegen die Besatzung, als auch sinnvoll im praktischen Kampf gegen die Besatzungsmacht, konnte man unter dieser Kleidung doch unbemerkt Waffen und Flugblätter tragen.

Die Arbeiterinnenbewegung

Eine besondere Rolle spielen die Arbeiterinnen. Die kapitalistische Entwicklung hat auch in den halbkolonialen Ländern der arabischen Welt immer mehr Frauen auf den Arbeitsmarkt gedrängt – auch in die industrielle Produktion, denn die besonders niedrigen Löhne für Frauen interessieren die KapitalistInnen mehr als traditionelle Rollenbilder.

Doch die Lohnarbeit reißt die Frauen auch aus ihrer Vereinzelung, fasst sie zusammen als Gleiche, die sich gemeinsam wehren können und dies auch tun. Frauen, die am meisten ausgebeuteten Angehörigen der ArbeiterInnenklasse, haben am wenigsten Grund gehabt, die Verhältnisse zu ertragen. So gingen 2006 die Frauen von Mahalla zu ihren Kollegen und zogen sie mit in den Kampf. Dieser brachte eine Verbesserung der Löhne und Rechte, und zeigte zugleich den Männern, dass das „schwache Geschlecht" mindestens so kämpferisch, mutig und entschlossen ist wie sie. So sind die Arbeiterinnen von Mahalla zur Avantgarde einer Streikbewegung geworden, die den Boden für die breite Revolte gegen Mubarak bereitete.

Die Frauen in Bewegung

In Ägypten gibt es auf dem Papier gleiche Rechte für Frauen. Die Politologin Hoda Salah schreibt, es gäbe in Ägypten wahrscheinlich sogar mehr Frauen in Führungspositionen als in einigen westeuropäischen Ländern. Das hilft in der Realität der armen Frauen aber nicht viel. Dass Frauen die Hälfte der Protestierenden stellten, die dem Mubarak-Regime auf dem Midan at-Tahrir die Stirn boten, war sicher ein größerer Schritt zu ihrer Emanzipation als irgendwelche Alibi-Frauen in politischen Posten.

Die ägyptische Filmerin Nadia Kamel sagte über die Frauen der Revolte: *„Sie haben durch ihr Agieren eine Atmosphäre geprägt, die bisherigen Protestbewegungen gefehlt hat, eine offene und lebenslustige Atmosphäre, die dazu beitrug, aus der Revolution ein Laboratorium der sozialen Transformation zu machen, in dem sich Bevölkerungsgruppen mischen konnten, die ansonsten durch die Tradition der getrennten Sphären voneinander geschieden sind. (…) Die Haltungen verändern sich und Tabus brechen auf (…) Die Männer waren sehr selten aggressiv gegenüber Frauen und zeigten auch nicht diese krankhafte Haltung des Anmachens, die normalerweise auf den Straßen herrscht. Männer und Frauen sind in den Demonstrationszügen Seite an Seite gelaufen."*

Das heißt gerade die Proteste haben viel dazu beitragen, traditionelle Frauenbilder aufzubrechen. Es waren Frauen mit und ohne Schleier, die gemeinsam mit den Männern ihre Zukunft selbst in die Hand genommen haben und für ein Ende der krassen politischen und vor allem ökonomischen Unterdrückung kämpfen.

Imperialistischer „Feminismus"

Dabei helfen ideologische Feldzüge gegen Burka und Niqab gar nicht. Wenn „Deutschlands Vorzeige-Feministin" Alice Schwarzer gegen die angebliche islamistische Gefahr hetzt, hat das mit Frauenemanzipation nichts mehr zu tun. Gerade Frauen in und aus der arabischen Welt werden durch einen solchen „Feminismus" attackiert. Er lässt rassistische, nationalistische Stimmungen hochkommen und erschwert damit den gemeinsamen Kampf von MigrantInnen und NichtmigrantInnen in den Betrieben und auf der Straße gegen gesellschaftliche Probleme. Ein solcher Feminismus ließ sich von den Herrschenden der großen imperialistischen Mächte sogar für die Bombardierung und Besatzung Afghanistans dienstbar machen, die die Lage besonders der Frauen massiv verschlechtert haben.

In Ägypten gibt es einen Spruch, der den Kampf der proletarischen Frauen symbolisiert: „Achtung: Mahalla!" Die kämpfenden Arbeiterinnen der arabischen Welt sind eine Macht – eine Macht, die zusammen mit den männlichen Arbeitern die Welt verändern kann.

➟ von Victor Jalava, RIO, Berlin

Rote Frauenorganisation

Interview mit der revolutionären Frauenorganisation „Pan y Rosas" (zu Deutsch: „Brot und Rosen") aus Argentinien.

Wofür steht „Pan y Rosas"?

Wir sind eine Frauenorganisation, die 2003 gegründet wurde. Damals waren wir nur 30 Genossinnen, hauptsächlich von der Universität. Mittlerweile haben wir mehr als 1.000 Mitglieder in 14 Städten, darunter mehrheitlich Arbeiterinnen und Hausfrauen. Damit sind wir die größte linke Frauenorganisation, die es je in der argentinischen Geschichte gab. Wir kämpfen für das Recht auf Abtreibung – uneingeschränkt und kostenlos –, für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und für die Rechte der Arbeiterinnen.

Was heißt genau „eine revolutionäre Frauenorganisation"?

Der Kampf für die Rechte der Frauen kann nicht vom Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung getrennt werden. Es ist eine reaktionäre Utopie zu glauben, man könnte die Gleichheit zwischen Frauen und Männern erkämpfen, während unter den Männern auch keine Gleichheit existiert. Denn das kapitalistische System basiert auf der Lohnsklaverei von Millionen Menschen. Deswegen organisieren wir uns in Schulen, Universitäten und Fabriken mit einer revolutionären Perspektive. Wir sind Teil der Kämpfe der fortschrittlichsten Sektoren des Proletariats in Argentinien.

Wie ist die Lage der arbeitenden Frauen in Argentinien?

54% der Frauen, die in diesem Land arbeiten, machen Schwarzarbeit, das heißt, sie haben keine Rechte. Aber in den stärker werdenden Basisgewerkschaften spielen wir eine wichtige Rolle. Wir Frauen verdienen nicht nur viel weniger als männliche Kollegen für die gleiche Arbeit, unser Arbeitstag hört auch nicht auf, wenn wir den Arbeitsplatz verlassen. Er setzt sich zu Hause fort, mit der Kinderbetreuung und der Hausarbeit, die wir Frauen trotz des technologischen Fortschritts alleine machen. Diese Arbeit, die die Reproduktion der Ware Arbeitskraft sicherstellt, ist „unsichtbar" und wird deswegen auch nicht bezahlt.

Was für eine Arbeit macht „Pan y Rosas" an den Arbeitsplätzen?

Wir unterstützen die Gründung von Frauenkommissionen: gegen schlechte Arbeitsbedingungen, für gleichen Lohn für gleiche Arbeit, gegen Übergriffe durch Chefs und Vorarbeiter, für kostenlose Kinderbetreuung usw. Wir rufen alle Arbeiterinnen dazu auf, ihren eigenen Kräften zu vertrauen und sich unabhängig von ihren Chefs, der Gewerkschaftsbürokratie und der Regierung zu organisieren – aber zusammen mit ihren männlichen Kollegen.

Wie sieht die internationale Arbeit von „Pan y Rosas" aus?

Wir haben Schwestergruppen in Brasilien, Chile, Bolivien und Mexiko. Angesichts der Katastrophe auf Haiti veröffentlichten wir eine Erklärung, die den Abzug der imperialistischen Truppen und auch den der UNO forderte, denn sie treiben nicht nur die Rekolonialisierung der Insel im Namen von humanitärer Hilfe voran, sondern sind auch für Gewalt aller Art gegen haitianische Frauen verantwortlich. Die humanitäre Hilfe sollte aus den Profiten der multinationalen Konzerne finanziert werden – und dann von Organisationen der Frauen, ArbeiterInnen, Studierenden usw. Haitis verteilt werden. Außerdem unterstützen wir viele Kämpfe der Frauen und unserer Klasse auf internationaler Ebene wie in Oaxaca, Ägypten, Tunesien und Libyen.

In welchem Verhältnis steht „Pan y Rosas" zur „Partei der sozialistischen ArbeiterInnen" (PTS)?

Wir Frauen als unterdrückte soziale Gruppe brauchen unseren eigenen Organisationsrahmen, und deswegen hat die PTS diese Bewegung ins Leben gerufen, mit Genossinnen der PTS und Unabhängigen. Wir fördern die Einbindung der Frauen in den Klassenkampf, damit wir in Einheit mit unseren Genossen der Unterdrückung und der Ausbeutung ein Ende setzen können.

Ursprung des Frauentags

Der internationale Frauentag wurde – im Gegensatz zum Muttertag in Deutschland – nicht etwa ins Leben gerufen, um den Absatz von Schnittblumen anzukurbeln. Stattdessen entstand er vor 100 Jahren als Kampftag der Arbeiterinnen für politische Rechte und gegen die miserablen Lebens- und Arbeitsbedingungen, unter denen Frauen noch stärker als Männer zu leiden hatten.

Der Anstoß dafür kam von der der zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz im Jahr 1910 in Kopenhagen. Dort war es vor allem die deutsche Sozialistin Clara Zetkin, die sich für die Einführung eines internationalen Frauenkampftages einsetzte. 1911 gingen dann erstmals Millionen Frauen in mehreren europäischen Ländern und den USA auf die Straße – damals noch am 19. März. Zu ihren Hauptlosungen gehörten die Einführung des Wahlrechts, gleicher Lohn für gleiche Arbeit und die Ablehnung des drohenden imperialistischen Krieges.

Zetkin hatte sich schon ihr gesamtes politisches Leben über für die Gleichberechtigung von Frauen in der Gesellschaft und auch in der – von Männern dominierten – ArbeiterInnenbewegung eingesetzt. Für sie hingen Frauenbefreiung und Befreiung aller Arbeiterinnen und Arbeiter von kapitalistischer Ausbeutung eng zusammen. Um Frauen effektiv für diese sozialistische Bewegung zu gewinnen, sollte ihnen wiederum eine gleichberechtigte und auch eigenständige Organisierung im Kampf für ihre spezifischen Interessen ermöglicht werden.

Damit grenzte sie sich klar von bürgerlichen Frauenrechtlerinnen ab, die zwar eine Gleichstellung anstrebten, jedoch innerhalb der kapitalistischen Verhältnisse. Da die Vertreterinnen dieser Bewegung vor allem aus privilegierten Schichten stammten, scherten sie sich kaum um die drängendsten Probleme der verarmten Massen.

Im Laufe der Geschichte zeigten dagegen proletarische Frauen immer wieder, dass sie dazu in der Lage sind, sich an die Spitze der gesamten ArbeiterInnenbewegung zu setzen. So zum Beispiel am 8. März 1917, als 90.000 Textilarbeiterinnen in Petrograd streikten und damit die ersten Demonstrationen der Februarrevolution auslösten, wodurch sie gleichsam zu Vorboten der Oktoberrevolution wurden. Um die Rolle der Frauen bei dieser Revolution zu ehren, wurde der internationale Frauentag dann 1921 von der zweiten Internationalen Konferenz kommunistischer Frauen auf den 8. März gelegt.

Während der Muttertag bis heute großen Stellenwert in der BRD hat, ist der Frauentag lange ins Abseits geraten. Erst die neue Frauenbewegung Ende der 60er griff den 8. März wieder vorsichtig als Kampftag auf. Allerdings versuchte sie in ihrer Mehrheit, abseits klassischer politischer Lager und abseits von Klassengrenzen zu agieren. Die Frauenbewegungen, die die „Frauenfrage" getrennt von den Klassenauseinandersetzungen sahen, machten also ähnliche Fehler wie sie die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen schon Jahrzehnte zuvor gemacht hatten.

In vielen Teilen der Welt ist das Elend der Frauen heute nahezu das gleiche, wie vor hundert Jahren. Noch immer haben sie in besonderem Maße unter Armut, Gewalt und Unterdrückung zu leiden. Selbst in den reichen imperialistischen Staaten ist die Diskriminierung kaum zu übersehen – sogar offensichtlichste Missstände wie ungleiche Bezahlung bei gleicher Qualifizierung sind noch lange nicht überwunden.

Dass nach 100 Jahren immer noch nicht alle Forderungen des ersten Frauentags erfüllt sind, ist zwar kein Grund zu feiern, aber umso mehr ein Ansporn, die sozialistische Tradition wieder aufleben zu lassen und für eine starke proletarische (Frauen-)Bewegung einzutreten, die der doppelten Unterdrückung aller Arbeiterinnen durch Kapitalismus und Sexismus ein Ende bereitet.

➟ von Tom Hirschfeld, RIO, Potsdam

Publikationen von RIO



Frankreich brennt
Blockaden, Betriebsbesetzungen, Massenstreiks – aus dem Klassenkampf in Frankreich lernen!
32 Seiten – 2 €

Von Hanoi nach Havanna
Wohin geht Kuba? Eine marxistische Analyse der Perspektiven für die „sozialistische Insel"
32 Seiten – 2 €

Oktober im November *
Zum 90. Jahrestag der Oktoberrevolution
20 Seiten – 1 €

„chaOSZeitung"
gegen chaotische Zustände im Ausbildungs system – wird regelmäßig an einem Berliner Oberstufenzentrum (OSZ) verteilt

Was ist RIO?

Wir, die Revolutionäre Internationalistische Organisation (RIO), wollen den Kapitalismus durch eine sozialistische Gesellschaft ersetzen. Denn das kapitalistische System führt zu Krisen, verursacht Kriege, zerstört die Umwelt und reproduziert Rassismus und Sexismus. Wir sind überzeugt, dass eine **Revolution** notwendig ist, um dieses System zu überwinden, denn die KapitalistInnen werden ihre Macht nicht freiwillig aufgeben. Wir brauchen eine **internationalistische** Perspektive, denn der Kapitalismus ist ein globales System. Dazu ist eine **Organisation** notwendig, die eine klare revolutionäre Strategie systematisch in jeden Kampf hineinträgt. Wir tun nicht so, als hätten wir alle Antworten – wir versuchen, **marxistische Ideen** weiterzuentwickeln und zu verbreiten, und damit einen Beitrag zur Schaffung einer ernsthaften revolutionären ArbeiterInnenorganisation zu leisten.



RIO Deutschland
➟ www.revolution.de.com
RIO Schweiz
➟ www.revolution.ch.tc
RIO Tschechien
➟ www.rio.cz.tc
RIO International
➟ www.onesolutionrevolution.org

Kontakt zu RIO

berlin@revolution.de.com
fu@revolution.de.com
muenchen@revolution.de.com

ViSdP: R. Müller, Hamburg